

Die ersten Bauern zwischen Hegau und westlichem Bodensee

Eine archäologische und vegetationsgeschichtliche Untersuchung zur Besiedlungsdynamik während der Jungsteinzeit

Das Bild der jungsteinzeitlichen Besiedlung im Hegau und am Seeuferstreifen des westlichen Bodensees ist vom Gegensatz der Siedlungen auf mineralischen Böden einerseits und den Seeufersiedlungen andererseits geprägt. Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts soll mit archäologischen und vegetationsgeschichtlichen Methoden ein detaillierter siedlungsgeschichtlicher Vergleich der beiden Naturräume während der Jungsteinzeit (ca. 5500–ca. 2000 v. Chr.) erarbeitet werden. Besonders interessant erscheint hierbei die Frage, ob die Feuchtbodenbesiedlung nur aufgrund der Erhaltungsbedingungen oder auch wirtschafts- und kulturgeschichtlich ein Sonderfall ist. Eine Überprüfung, inwieweit die Feuchtbodengebiete gleichzeitig mit den benachbarten Altsiedelgebieten oder alternierend besiedelt wurden, steht hierbei im Zentrum des Interesses.

Jörg Bofinger/Jürgen Hald/Jutta Lechterbeck/Matthias Merkl/
Manfred Rösch/Helmut Schlichtherle

Intensive archäologische Forschungen im Hegau und am westlichen Bodensee

Die prähistorischen Feuchtbodensiedlungen rund um die Alpen üben aufgrund der besonderen Erhaltungsbedingungen für organisches Material seit ihrer Entdeckung Mitte des 19. Jahrhunderts eine ungebrochene Anziehungskraft aus. Neben faszinierenden Befunden und Aussagemöglich-

keiten zu den Stationen selbst haben diese Fundstellen auch eine herausragende Bedeutung für wirtschafts- und umweltarchäologische Forschungen. Mittels hoch auflösender, gut datierter Pollenprofile kann die Besiedlungsdynamik der Seeuferzonen und von deren Hinterland exakt nachgezeichnet werden.

In den vergangenen 30 Jahren wurde im südwestdeutschen Alpenvorland, insbesondere am west-

1 Die fruchtbare Landschaft des Hegau ist geprägt von Vulkanen. Im Hintergrund ist die Alpenkette zu erkennen. Davor der Bodensee, an dessen Ufern zahlreiche Pfahlbaustationen liegen.



2 Hilzingen, Flur „Fors-
terbahnried“: Die dunklen
Pfostenspuren im Boden
lassen sehr gut die typi-
schen bandkeramischen
Hausgrundrisse erken-
nen.

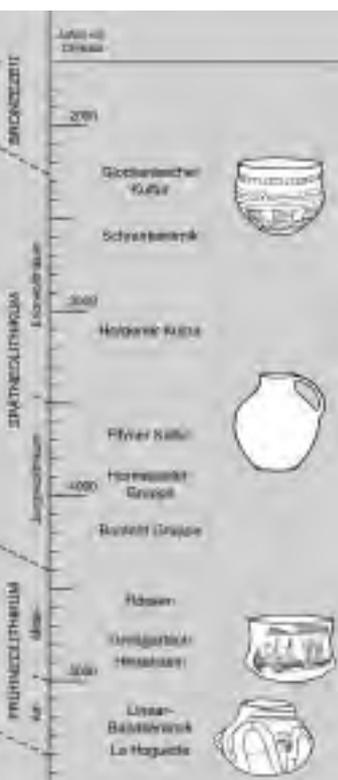
3 Ausgrabungen im
Bereich der La-Hoguette-
Fundstelle „Torkelweg“
in Singen zu Füßen des
mächtigen Vulkankegels
des Hohentwiels.

Glossar

Glockenbecherkultur

Die glockenförmigen
Becher wurden zwischen
Portugal und Polen und
von Sizilien bis Schottland
während der zweiten
Hälfte des 3. Jahrtausends
v. Chr. benutzt. Siedlungen
sind selten, stattdessen
kennt man viele Gräber, in
den Männer und Frauen
unterschiedlich orientiert
mit verschiedenen Beiga-
ben bestattet wurden.

4 Chronologie-Tabelle
von Hegau und westli-
chem Bodenseeraum.



lichen Bodensee, im Rahmen mehrerer Forschungsprojekte, unter anderem in einem großen Schwerpunktprogramm der DFG mit dem Titel „Siedlungsarchäologie im Alpenvorland“, der Forschungsstand zur Archäologie und Vegetationsgeschichte der Region wesentlich verbessert. Daneben wurde das jungsteinzeitliche Fundbild im Hegau in den letzten Jahren durch die intensive Tätigkeit der Kreisarchäologie Konstanz und der Arbeitsstelle Hemmenhofen des Landesamtes für Denkmalpflege Baden-Württemberg verdichtet (Abb. 1). Hier war es vor allem Bodo Dieckmann, der Fundbergungen und Rettungsgrabungen auf den Weg gebracht und viele linearbandkeramische und mittelneolithische Siedlungen zutage gefördert hat. Insbesondere die Kooperation mit der Archäobotanik, Archäozoologie, Dendrochronologie und Bodenkunde hat für einige Fundstellen bedeutsame Ergebnisse geliefert. Eine wichtige Ergänzung hierzu konnte jüngst auch ein von der DFG gefördertes archäobotanisches Forschungsprojekt zur Vegetationsgeschichte im Bodenseegebiet und der dahinter stehenden Besiedlungs- und Landnutzungsgeschichte liefern.

So erlaubt eine außergewöhnlich gute Quellenbasis, den Besiedlungsgang in detaillierter Art und Weise nachzuzeichnen: Zum einen bietet die Zahl der bekannten Fundstellen in der Seeuferzone des westlichen Bodenseeraums und auf den mineralischen Böden im Hegau mit über 160 Fundstellen aus der Jungsteinzeit für siedlungshistorische Fragestellungen eine sehr gute Ausgangssituation. Zum anderen sind im Arbeitsgebiet alle jungsteinzeitlichen Stufen und Kulturgruppen von Siedlungsstellen der Linearbandkeramik (Mitte 6. Jahrtausend v. Chr.) bis hin zu endneolithischen schnurkeramischen Siedlungsstellen und glockenbecherzeitlichen Gräbern vom Ende des 3. vorchristlichen Jahrtausends durch aussagekräftiges Fundmaterial belegt (Abb. 4).

Die ersten Bauern im Hegau

Die jungsteinzeitliche Besiedlungsgeschichte im Hegau beginnt bereits mit der frühesten bäuerlichen Kultur in Mitteleuropa, der so genannten Linearbandkeramik, benannt nach der charakteristischen Zierweise der Tonware, während der zweiten Hälfte des 6. Jahrtausends v. Chr. Die fruchtbaren Böden dieser Altsiedellandschaft und günstige klimatische Bedingungen boten für die ersten sesshaften Bauern die nötigen Voraussetzungen, um mehrere weilerartige Siedlungen im Umland des Hohentwiels anzulegen. Dafür und für die zugehörigen Ackerflächen wurden größere Rodungsinseln in die nacheiszeitlichen Urwälder geschlagen. In Hilzingen und nördlich von Singen wurden mehrere der typischen frühjungsteinzeit-



lichen Langhäuser ausgegraben, die etwa 5 bis 6 m breit waren und Längen von weit über 20 m erreichen konnten (Abb. 2).

Vor wenigen Jahren wurde La-Hoguette-Keramik in Singen „Torkelweg“ entdeckt, die in die zweite Hälfte des 6. Jahrtausends v. Chr. – also zeitgleich mit der Linearbandkeramik – datiert. Diese Keramik steht in engem Kontext zu den frühesten Bauern in Westeuropa und scheint auf Bevölkerungsgruppen hinzuweisen, die zwar schon die typischen jungsteinzeitlichen Errungenschaften wie Keramikerstellung und Tierhaltung kannten, aber womöglich noch nicht sesshaft als Hirtengruppen durch West- und Mitteleuropa zogen. Wie ihre Kontakte zu den linearbandkeramischen Bauern tatsächlich aussahen, ist derzeit noch nicht abschließend geklärt. Immer wieder werden jedoch kleinere Mengen der La-Hoguette-Keramik im Bereich frühneolithischer Siedlungen der Bandkeramik gefunden (Abb. 3).

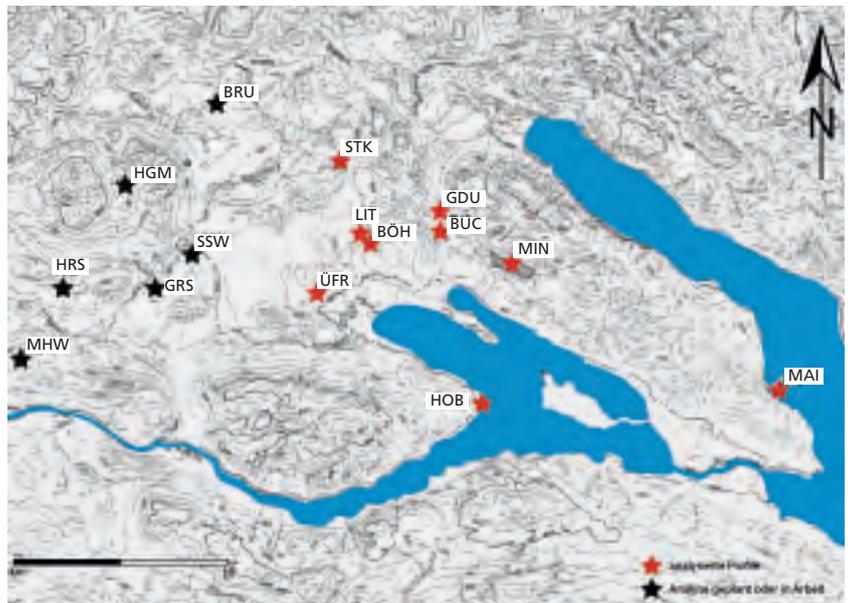
Während des so genannten Mittelneolithikums, zu dem in Südwestdeutschland die Kulturgruppen der „Stichbandkeramik“, die „Hinkelsteingruppe“, die „Großgartacher Gruppe“ und die „Rössener Kultur“ zählen, scheint sich im Hegau die Erschließung und Besiedlung der Landschaft deutlich intensiviert zu haben, wie die zahlreichen Fundstel-

len aus der ersten Hälfte des 5. Jahrtausends v. Chr. belegen.

Die Landschaft dürfte weiterhin von kleineren Dorfanlagen mit Langhäusern geprägt gewesen sein, in deren unmittelbarem Umfeld auch die Ackerflächen zu suchen sind. Aus Binningen und Ehingen sind auch wenige Gräber dieser Zeit bei Ausgrabungen bekannt geworden, die uns wertvolle Hinweise auf das Totenritual geben.

Grundsätzlich waren für die Siedler des Mittelneolithikums mehr oder weniger dieselben Standortfaktoren wie während des Frühneolithikums ausschlaggebend für die Errichtung ihrer Dörfer. Erst im Laufe des Jungneolithikums, das heißt gegen Ende des 5. Jahrtausends, wurden entlang des Bodenseeufer neue Landstriche erschlossen und mit Unterbrechungen bis an das Ende der Jungsteinzeit um 2400 v. Chr. als Siedlungsgrund genutzt. Am westlichen Bodensee sind zahlreiche neolithische Ufersiedlungen der Hornstaader Gruppe, der Pfyner Kultur, der Horgener Kultur und der Schnurkeramik bekannt (Abb. 6).

Spätestens mit dem Ende der schnurkeramischen Dörfer endet auch die jungsteinzeitliche Besiedlung am Bodenseeufer um 2400 v. Chr. Für diese Zeit scheint hingegen im Hegau noch eine mehr oder weniger rege Siedlungsaktivität nachzuweisen zu sein, nach dem hier aus der Phase der Seeuferbesiedlungen eher weniger Fundstellen bekannt geworden sind. Nun sind es allerdings vor allem die Grabfunde, die als archäologische Quellen in Erscheinung treten. Neben dem bekannten Gräberfeld von Singen „Nordstadterrasse“, das am Übergang vom Endneolithikum zur Frühbronzezeit steht, kennen wir aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. mehrere Gräber der Schnurkeramischen Kultur und der Glockenbecherkultur, etwa aus Engen-Anselfingen oder Singen. Einmalig ist der Nachweis einer glockenbecherzeitlichen Siedlungsstelle in Form einer mit Kulturresten gefüllten Mulde in Engen-Welschingen, „Guuhaslen“.



Vegetationsgeschichtliche Untersuchungen

Abgesehen von der hervorragenden archäologischen Quellenlage bieten auch botanische Untersuchungen aus dem Hegau und vom Bodensee eine optimale Basis, die Besiedlungsdynamik in dieser Region zu erforschen. Aus dem 600 km² großen Gebiet (davon fast 150 km² Wasserfläche) liegen mittlerweile zehn hochauflösende, gut datierte Pollenprofile vor: Hornstaad, Durcheinbergried, Nussbaumer See, Feuenried, Steisslinger See, Mindelsee, Mainau, Buchensee, Böhlinger See und Litzelsee (Abb. 5). Die fünf letztgenannten entstanden jüngst im DFG-Projekt „Vegetationsgeschichtliche und archäobotanische Untersuchungen zur neolithischen und bronzezeitlichen Landnutzung am Bodensee“. Die Profile sind einigermaßen gleichmäßig über das Gebiet verteilt und decken auch den Übergang in den benachbarten Hegau ab.

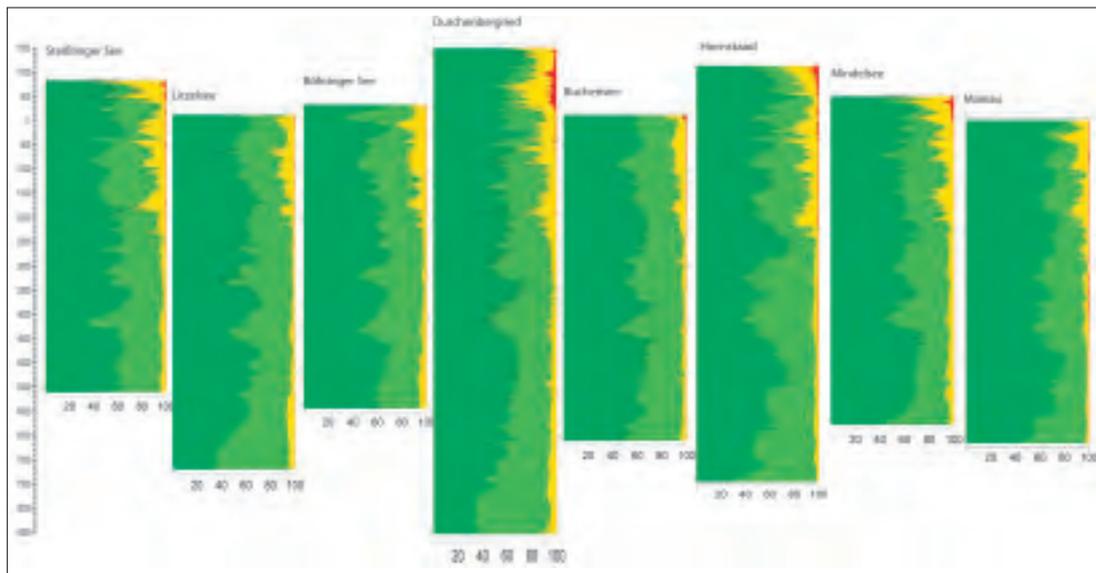
Die Auswertung der Pollenprofile hat gezeigt, dass am Bodenseeufer auch in Phasen, aus denen keine archäologischen Belege vorliegen, menschliche (Siedlungs-)Aktivitäten nachweisbar sind. Das heißt, archäologische Siedlungslücken können auf vegetationsgeschichtlicher Basis teilweise, aber nicht völlig geschlossen werden. So zeichnen sich schwache und schwer deutbare Landnutzungsspuren bereits im Alt- und Mittelneolithikum ab. Ob sie als Fernflug aus dem Hegau zu werten sind oder lokales Geschehen abbilden, ist unklar. Eine intensive Landnutzung am westlichen Bodensee setzte nach Ausweis der paläobotanischen Quellen aber spätestens um 4300 v. Chr. ein, rund drei Jahrhunderte früher als archäologisch fassbar. Zwischen 3600 und 3200 v. Chr. lässt die Landnutzung nach oder setzt 3500 bis 3400 v. Chr. möglicherweise ganz aus. Am Ende des Neolithikums wird

5 Hegau und westlicher Bodenseeraum mit Pollenprofilen

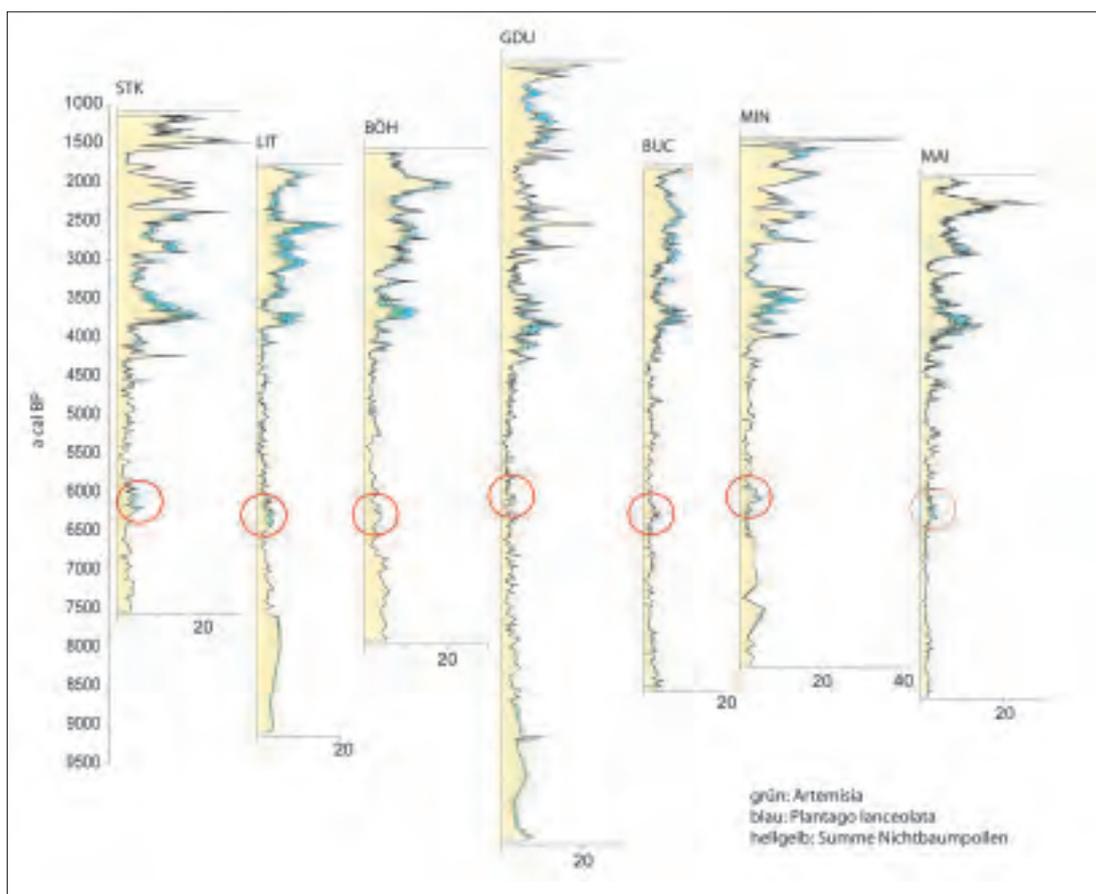
MAI: Mainau, Obere Güll,
MIN: Mindelsee,
HOB: Hornstaad,
BUC: südöstlicher Buchensee,
GDU: Durcheinbergried,
BÖH: Böhlinger See,
LIT: Litzelsee,
STK: Steißlinger See,
ÜFR: Feuenried,
BRU: Bruckried,
SSW: Seewadel,
GRS: Grasseemoor,
HGM: Moor bei Heiliggrab in der Flur Mark,
HRS: Hardtseen,
MHW: Morgetshofweiher.

6 Das Dorf Hornstaad-Hörnle IA von Südosten kurz vor dem Brand, mit maximaler Bebauungsdichte um 3910 v. Chr. Es wurden nur sichere und wahrscheinliche Hauspositionen in den ausgegrabenen Dorfteilen dargestellt. In den unausgegrabenen Bereichen sind weitere Gebäude anzunehmen. Auffallend sind die unterschiedlichen Orientierungen der Häuser.

7 Hauptdiagramme (Landpollensumme = 100%) der Pollenprofile im westlichen Bodenseegebiet, synchronisiert entlang absoluter Zeitachse. Dargestellt sind Bäume (dunkelgrün), Sträucher (hellgrün), Süßgräser und Kräuter (gelb), sowie Getreide (rot). Die landschaftsgeschichtlichen Prozesse sind erstaunlich gleichläufig. In der Jungsteinzeit sind Phasen mit stärkerer Landnutzung, z. B. 4300–3700 v. Chr. und 3400–2900 v. Chr. weniger durch Zunahme der Gräser und Kräuter als vielmehr durch Rückgang der Bäume bei starker Zunahme der Sträucher gekennzeichnet.



8 Nichtbaumpollen-summe (Süßgräser + Kräuter), Spitzwegerich und Beifuß in den Pollenprofilen des westlichen Bodenseeraumes (Prozentuale Darstellung, bezogen auf die Landpollensumme = 100%).



Großgartacher Gruppe
Mittelneolithische Kulturgruppe mit Furchenstich- und Stempelmustern verzierter Keramik. Verbreitung überwiegend in Südwestdeutschland und dem Elsass und datiert etwa zwischen 4800 und 4600 v. Chr. Benannt nach einer großen Fundstelle bei Großgartach (Kr. Heilbronn).

Hinkelstein-Kultur
Auf Südwestdeutschland konzentrierte mittelneolithische Kulturgruppe, die ins frühe 5. Jahrtausend v. Chr. datiert. Namensgebend ist die Fundstelle im Gewann Hinkelstein bei Monsheim (Kr. Alzey-Worms).

eine sehr nutzungsarme Zeit nur noch von kürzeren Nutzungsphasen der Schnurkeramik- und Glockenbecherkultur unterbrochen (Abb. 7; 8). Um Landnutzung und Besiedlung im Hegau räumlich und zeitlich differenziert zu fassen, wurden bisher aus fünf Mooren Pollenprofile entnommen (Abb. 7). Sie liegen alle östlich oder südlich des Hohenstoffeln. Leider sind geeignete Pollenarchive nicht in der Menge vorhanden wie im westlichen Bodenseeraum in Gestalt kleiner Söllseen oder mächtiger Verlandungszonen am Bodenseeufer. Die ehemaligen eiszeitlichen Seen im Hegau sind mittlerweile alle verlandet und zu Mooren gewor-

den. Kleine Söllseen gibt es jedoch noch im benachbarten Kanton Schaffhausen, der naturräumlich zum Hegau gehört.

Neue Entdeckungen als Schlüssel für alte Fragen

Im Laufe der vergangenen Jahre gelangen bei Ausgrabungen einige Entdeckungen, die ein ganz neues Licht auf die bekannten Siedlungszusammenhänge im Hegau und am Bodenseeufer werfen. Besondere Bedeutung für die Beurteilung der Besiedlung und Nutzung der Mineralböden während

des Neolithikums kommt der Ausgrabung auf der „Nordstadtanbindung“ von Singen und vor allem der schon genannten Fundstelle von Engen-Welchingen, „Guuhaslen“, zu. Hier gelang zum einen der bislang im Arbeitsgebiet einmalige Nachweis von Siedlungsspuren der endneolithischen Glockenbecherkultur auf mineralischen Böden. Zum andern wurden hier erstmals im Kreis Konstanz Gräber aus der Zeit der jungneolithischen Seeuferbesiedlung nachgewiesen. Fünf dicht beieinanderliegende Grabgruben bargen die Skelette eines Kleinkindes sowie von Männern und Frauen zwischen 18 und 40 Jahren. Die typischen Perlen einer Kette, die dem Kind mit ins Grab gegeben wurde (Abb. 10), sowie ¹⁴C-Daten, die die Grablegen in die Zeit zwischen 3795 und 2928 v. Chr. datieren, lassen an der chronologischen Einordnung keinen Zweifel. Somit ist auch eine Nutzung der Landschaft rund 20 km vom Bodenseeufer entfernt während einer Epoche nachgewiesen, aus der sonst weitgehend nur Seeufersiedlungen bekannt sind. Bislang musste auf Basis des Forschungsstandes davon ausgegangen werden, dass die jungneolithischen „Pfahlbauern“ offenbar den Hegau trotz günstiger naturräumlicher Voraussetzungen weitgehend zugunsten der auf den ersten Blick eher siedlungsfeindlichen Seeuferzone des westlichen Bodensees aufgaben. Nun zeigen die oben geschilderten neuen archäologischen Entdeckungen in Verbindung mit vegetationsgeschichtlichen Untersuchungen, dass dieses Modell möglicherweise zu revidieren ist.

Archäologie und Archäobotanik – gemeinsam neolithischen Siedlern auf der Spur

Zwar sind archäologischer und vegetationsgeschichtlicher Forschungsstand im Hegau und im westlichen Bodenseeraum, wie ausgeführt, dank neuester Untersuchungen recht gut. Zahlreiche Einzelaspekte bleiben jedoch nach wie vor ungeklärt. Zudem fehlt bislang eine umfassende Beschreibung und Analyse des Besiedlungsgangs im Hegau und am westlichen Bodensee, bei der die Ergebnisse der Archäobotanik und der Archäologie gleichermaßen berücksichtigt sind und zu einem konsistenten Modell beitragen.

Was die Vegetationsgeschichte betrifft, ist der Hegau mit Ausnahme einer noch nicht abgeschlossenen Untersuchung im Seewadel bei Singen, dem Feuenried und dem Steißlinger See ein unbeschriebenes Blatt. Der Steißlinger See liegt in der Kontaktzone zum westlichen Bodenseegebiet und weist ähnliche vegetationsgeschichtliche Muster auf wie die dortigen Pollenprofile. Vegetationsgeschichtliche Untersuchungen aus dem zentralen Hegau westlich der Radolfzeller Aach fehlen. Als

ebenfalls noch in der letzten Eiszeit vergletschertes Gebiet existieren dort zwar keine Seen, aber eine größere Zahl teilweise sehr tiefgründiger Moore, die gute Möglichkeiten für vegetationsgeschichtliche Untersuchungen bieten.

Zu den archäologisch bislang nicht geklärten Fragen gehört beispielsweise, wie weit erste Siedlungsnachweise des Altneolithikums an die Uferzone des Bodensees reichen. Mehrere Einzelfunde – charakteristische Steinbeile oder Keramik des Alt- und Mittelneolithikums – belegen klar eine Nutzung des westlichen Bodenseeufer, bevor sich die Seeufersiedlungen im Jungneolithikum ausbreiteten. Eindeutige Siedlungsbefunde dieser frühen Epochen fehlen aber bis dato am Bodensee. Es ist allerdings mit einer erheblichen Dunkelziffer abgegangener oder noch nicht entdeckter Fundplätze zu rechnen. Über die neolithische Besiedlung des angrenzenden unmittelbaren Hinterlandes der Seeuferzone ist dagegen wenig bekannt. Ähnliches gilt für die wenigen jungneolithischen Fundstellen aus dem Hegau. Exemplarisch wurde das Verhältnis eines jungsteinzeitlichen, mehrphasigen Siedlungsplatzes auf dem „Hals“ bei Bodman zu den umliegenden Seeufersiedlungen beleuchtet. Entsprechende, großräumig angelegte Analysen für einen fundierten Siedlungsvergleich fehlen bislang. Hier setzt ein neues Forschungsprojekt an, das dem Landesamt für Denkmalpflege im Jahr 2011 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft bewilligt wurde. Grundlage für die geplante Auswertung im Rahmen des auf fünf Jahre angelegten Projekts sind zwei Arbeitshypothesen zur Besiedlung der Seeufergebiete:

1. Gleichtakt:

Das Alpenvorland mit seinen Feuchtböden ist ein Ungunst-Standort. Besiedlungsphasen sind quasi ein Überschwappen aus den Altsiedellandschaften in Phasen dortiger Überbevölkerung. Hegau und Bodenseeraum wurden gleichzeitig genutzt, auch wenn entsprechende Besiedlungsspuren im jeweils anderen Gebiet fehlen.

2. Gegentakt:

Die Besiedlung im Alpenvorland und angrenzenden Altsiedellandschaften verläuft „alternierend“. Während die einen Siedlungsräume verlassen wurden, suchte man neue Gebiete auf. Eine mögliche Ursache wäre eine Bodenerschöpfung. Dieser Effekt wird möglicherweise durch kulturelle Charakteristika überformt.

Durch eine Kombination von archäologischer Fundstellenanalyse und -kartierung sowie der Auswertung hoch auflösender Pollenprofile kann die jungsteinzeitliche Besiedlungsgeschichte des Hegaus und des westlichen Bodensees vergleichend betrachtet werden. Beobachtungen zu Gleichzeitigkeit beziehungsweise Ungleichzeitigkeit und

Horgener Kultur

Nach der Seeufersiedlung von Horgen am Zürichsee wurde die Horgener Kultur benannt, die zwischen circa 3400 und 2900 in der Westschweiz und am Bodensee verbreitet war. Die ältesten Funde von Rad und Wagen stammen aus dieser Epoche.

Hornstaader Gruppe

Die Hornstaader Gruppe ist vor allem am Bodensee zu finden und datiert um das 40. Jahrhundert v. Chr. Namegebend ist die Seeufersiedlung bei Gaienhofen-Horn: Hornstaad-Hörnle.

Kultur mit Schnurkeramik

Bezeichnendes Merkmal ist Keramik, die mit Schnureindrücken verziert ist. Sie war während der ersten Hälfte der 3. Jahrtausends v. Chr. über weite Teile Ost- und Mitteleuropas verbreitet. Mit Ausnahme von Seeuferstationen am Bodensee und den Westschweizer Seen sind Siedlungen selten; man kennt aus dieser Zeit überwiegend Einzelgräber.

La-Hoguet-Kultur

Die La-Hoguet-Kultur ist nach dem namegebenden Fundort in der Normandie benannt. Sie steht am Übergang von Meso- zu Neolithikum, datiert zwischen ca. 5800 und 5500 v. Chr. und ist in Ostfrankreich sowie Westdeutschland verbreitet.

Linearbandkeramische Kultur

Erste bäuerliche und sesshafte Kultur in Mitteleuropa, benannt nach typischen Verzierungsmustern auf Tongefäßen. Die Verbreitung dieser Funde reicht vom Karpatenbecken bis ins Pariser Becken und datiert von circa 5500 bis 5000 v. Chr.

Pfyner Kultur

In der Nordschweiz und im Süden Baden-Württembergs war in der ersten Hälfte des 4. Jahrtausends v. Chr. die Pfyner Kultur verbreitet. Insbesondere flachbodige, kaum verzierte Krüge und Schalen sind kennzeichnend.

Rössener Kultur

Mittelneolithische Kulturgruppe mit flächig mit Einstich- und Stempelmustern verzierter Keramik, die zwischen circa 4500 und 4300 v. Chr. datiert. Benannt nach einem Gräberfeld nahe Rössen bei Leuna (Sachsen-Anhalt).

Söllsee

Eine von einem Gletscher aus dem Untergrund geschürfte Senke mit meist rundlichem Umriss. Nach dem Rückzug des Gletschers blieb dort von Geröll bedecktes Eis (Toteis) zurück. Nach seinem Abschmelzen war der Boden der Senke dieses „Toteislochs“ durch Ton aus den Gletscherschmelzwässern abgedichtet. Das Wasser konnte nicht versickern und bildete einen Söllsee.

Stichbandkeramik

Früh- bis mittelneolithische Kulturgruppe, deren Keramik sich durch Bänder aus einzelnen Einstichen auszeichnet. Sie war zwischen etwa 4900 und 4500 v. Chr. insbesondere in Mitteldeutschland, Bayern, Österreich und Böhmen verbreitet. Einige Funde gibt es aber auch aus Südwestdeutschland.

9 Kartierung der archäologischen Fundstellen im Hegau und am Bodensee.

Untersuchungen von Besiedlungsdichte und -intensität liefern die Basis für naturräumliche und kulturelle Siedlungsmuster, die modellhaft dazu beitragen sollen, das Phänomen der Feuchtbodenbesiedlung besser zu verstehen und in den Gesamtkontext der neolithischen Besiedlungs- und Landnutzungsgeschichte Mitteleuropas einzuordnen, wobei hier einschränkend anzumerken ist, dass Muster und Ursachen der Besiedlungsgänge mit Sicherheit einst wesentlich komplexer waren, als dass sie mit einem einfachen Modell erklärt werden könnten.

Resümee und Ausblick

Eine erste Datenaufnahme und Kartierung der archäologischen Quellen zeigte, dass Mineralbodenfundstellen vornehmlich im Hegau konzentriert sind (Abb. 9). Die Feuchtbodenfundstellen dagegen reihen sich entlang des Bodenseeuferes auf, wobei das unmittelbare Bodenseehinterland – auch im flacheren Bereich der Radolfzeller Aach – nahezu fundleer ist. Inwiefern sich dieses Bild noch ändert, wird die Auswertung der überwiegend unpublizierten Einzelfundstellen zeigen. Eine Durchsicht der hier kartierten Fundstellen belegt die bereits angesprochene chronologische Diskrepanz zwischen den beiden Naturräumen. Die Besiedlung im Alt- und Mittelneolithikum ist vor allem rund um die Hegauvulkane auf gute, ertragreiche Böden begrenzt. Währenddessen liegt der Schwerpunkt der Siedlungen des Jung- und frühen Endneolithikums am Bodenseeufer. Erst im Laufe des Endneolithikums verschiebt sich die Fundstellendichte wieder in Richtung Hegau, wobei es jetzt fast ausschließlich Grabfunde sind, die die archäologische Überlieferung bestimmen. Der Quellenvergleich zwischen Archäologie und Botanik soll helfen, Lücken im Kenntnisstand der

jeweils anderen wissenschaftlichen Disziplin zu schließen und ein umfassendes Bild der neolithischen Besiedlungsgeschichte im Hegau und am westlichen Bodensee zu zeichnen.

Literatur

- Jürgen Hald/Wolfgang Kramer (Hrsg.): Archäologische Schätze im Kreis Konstanz, Singen 2011.
- Jürgen Hald/Joachim Wahl: Eine Gräbergruppe des Jung- bis Endneolithikums von Engen-Welschingen, Landkreis Konstanz, in: Landesarchäologie. Festschrift für Dieter Planck zum 65. Geburtstag. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 100, hg. v. Jörg Biel/Jörg Heilmann/Dirk Krause, Stuttgart 2009, S. 87–106.
- Jürgen Hald/Christian Strahm: Besiedlungsmuster der Glockenbecherkultur zwischen Wutachtal und Bodensee, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 76/77, 2008, S. 14–15.
- Lucia Wick/Manfred Rösch: Von der Natur- zur Kulturlandschaft – Ein Forschungsprojekt zur jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Landnutzung am Bodensee, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 35/4, 2006, S. 225–233.
- Sabine Hopert/Helmut Schlichtherle/Gunter Schöbel/Helmut Spatz/Peter Walter: Der „Hals“ bei Bodman. Eine Höhensiedlung auf dem Bodanrück und ihr Verhältnis zu den Ufersiedlungen des Bodensees, in: Archäologische Forschungen in urgeschichtlichen Siedlungslandschaften. Festschrift für Georg Kossack zum 75. Geburtstag, Regensburger Beiträge zur Prähistorischen Archäologie Bd. 5, hg. v. Hansjörg Küster/Amei Lang/Peter Schauer, Regensburg 1998, S. 91–154.
- Barbara Fritsch: Die linearbandkeramische Siedlung Hilzingen „Forsterbahnried“ und die altneolithische Besiedlung des Hegaus, Rahden/Westfalen 1998.
- Adam Hölzer/Amal Hölzer: Paläoökologische und siedlungsgeschichtliche Untersuchungen im Seewald bei Singen (Hegau), in: Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 71, 1990, S. 309–333.

*Dr. Jörg Bofinger
Dr. Jutta Lechterbeck
Dr. Matthias Merkl
Prof. Dr. Manfred Rösch
Dr. Helmut Schlichtherle
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege*

*Dr. Jürgen Hald
Landratsamt Konstanz
Kreisarchäologie*

